



*WOLLSOCKEN-  
WINTER-  
knistern*

(K)ein Weihnachtsroman



**KARIN  
LINDBERG**

seinen Partner verloren hätte?

Ich winde mich aus seiner Beinahe-Umarmung und laufe in die Kälte der Herbstnacht hinaus. Eisige Luft schlägt mir entgegen, als ich das historische Schulgebäude verlasse. Ich schließe für einen Moment die Augen und lasse den Sauerstoff in meine Lungen strömen, bis ich Lennart hinter mir höre: „Was wird das, Cinderella? Wann hörst du endlich auf, vor mir davonzulaufen?“

Ich muss lachen, er ist einfach witzig. Und süß.

„Das kennst du wohl nicht, du Prinz?“, kontere ich.

Anscheinend habe ich damit einen Nerv bei ihm getroffen, denn sein Lächeln erstickt.

Huch! Was hab ich denn jetzt falsch gemacht?

„Na, dann komm mal mit. Ich besorge uns ein Taxi.“

Ich hebe eine Augenbraue, sage aber nichts. Der Mann denkt doch nicht wirklich, dass es um die Uhrzeit hier ein Taxi gibt, wenn es nicht vorbestellt ist? Wir befinden uns auf dem Land, nicht in New York.

„Ich bin gespannt“, rutscht es mir gegen meinen Willen heraus, und ich kann mir ein Schmunzeln nicht verkneifen.

„Du meinst, wir bekommen hier kein Taxi?“, fragt er mich mit einem unsicheren, aber ahnungsvollen Blick, als ob ihm gerade erst wieder einfällt, wie der Hase hier läuft.

„Ähm. Ja, das hast jetzt *du* gesagt.“

„Dann gehen wir eben zu Fuß, schließlich sind wir fast Nachbarn. Oder wo bist du jetzt zuhause? Ich habe ja gar keine Ahnung von dir; das müssen wir definitiv schleunigst ändern!“

„Du wohnst wieder bei deinem Vater?“, frage ich, um von mir abzulenken.

„Ja, momentan schon.“

„Ich wohne bei meiner Mutter. Ich fühle mich gerade wie in einer Zeitmaschine!“

Just in diesem Moment kommt ein ziemlich betrunkenes, kicherndes Pärchen aus der roten Doppelflügeltür gepoltert. Nachdem die beiden die Stufen nach unten gelaufen sind, bleiben sie erst mal stehen und schlecken sich ausgiebig ab.

Lennart und ich wechseln einen Blick. Ja, eindeutig, die beiden waren vor diesem Abend bestimmt nicht zusammen. Eine Sünde im Suff. Möglicherweise liegen die jeweiligen Ehepartner zuhause auf dem Sofa und passen derweil auf die Kinder auf, während der andere fremdknutscht. Betrug ist scheiße, egal ob man zwanzig oder dreißig ist.

Lennart zuckt mit den Schultern und hakt meinen Arm bei sich ein, dann gehen wir los.

„Und was wird das jetzt?“, frage ich ihn skeptisch.

„Na, wir gehen nach Hause, oder hattest du noch was vor?“, ärgert er mich mit einem Augenzwinkern.

„Wirklich? Zu Fuß? Das sind fünf Kilometer!“, teile ich ihm mit, als ob er nicht selbst schon hundertmal hier unterwegs gewesen wäre.

„Seit wann bist du aus Zucker? Es regnet nicht, die Nacht ist sternenklar, man kann fast sagen, es ist herrlich romantisch ...“

Moment mal. Romantisch?

Aber Herausforderungen kann ich selten widerstehen. Das ist mein schizophrenes Ich. Beruflich habe ich – weiß Gott, warum – niemals auch nur den Hauch von Ehrgeiz entwickelt, aber sobald man mich zum Beispiel zu einem blöden Trinkspiel herausfordert, schreit mein Ego: „Ja, hier, du musst gewinnen!“ Das hat mir schon in meinen Jugendjahren so manche Kopfschmerzen beschert. Und auch jetzt. Als ob ich in Stöckelschuhen nicht fünf läppische Kilometer gehen könnte! Pah! Der wird schon sehen.

„Na gut. Ich dachte nur, du USA-Bubi weißt bestimmt nicht mehr, wie man zu Fuß geht. Ich habe gehört, die Amis nehmen sogar für den Weg zum Briefkasten das Auto.“

Er lacht schallend. „Das ist wirklich so, aber jetzt bin ich wieder hier und die Uhren ticken anders. Das lerne ich gerade mit den Taxen ...“

„Oho, hört, hört!“, spottete ich, und so marschieren wir schließlich einträchtig durch die Nacht. Es ist, als wären erst wenige Monate vergangen, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben. Das ist es, was mich am meisten irritiert. Einerseits ist er mir fremd, andererseits wieder total vertraut. Ich habe definitiv ein ernstzunehmendes Problem. Vielleicht muss ich mal auf die Couch, bevor ich eine schlimme Psychose entwickle.

Ich sollte nicht vergessen, dass wir beide in den letzten Jahren sicher einiges erlebt haben, was uns zu anderen Menschen macht, als wir es im Alter von zwanzig waren. Und – seien wir mal ehrlich – er hat garantiert eine Million mehr verschiedene, tausendmal spannendere Dinge gesehen als ich. Aber er lässt nicht den Besserwisser oder den Superreichen raushängen, was ich sehr angenehm empfinde. Es ist ein bisschen wie mit dem Fahrradfahren: Wenn man eine Weile nicht draufsaß, muss man sich erst mal dran gewöhnen, aber man verlernt es nie. So scheint es mir gerade auch mit ihm zu sein. Ich habe keine Ahnung, was für ein Typ aus ihm geworden ist, trotzdem kommt er mir so verdammt vertraut vor. In Lennarts Nähe habe ich mich früher immer schon so wohl gefühlt wie bei keinem sonst. Auf dem Feld haben wir uns blind verstanden, aber auch davor und danach – wenn er nicht gerade mit einer anderen Frau beschäftigt war, was oft

genug vorgekommen ist.

Obwohl wir neben der Hauptstraße auf dem Fahrradweg gehen, ist es stockfinster. Hier werden die Straßenlaternen tatsächlich um dreiundzwanzig Uhr ausgeschaltet, aus Kostengründen. Willkommen im sparsamen Ostfriesland. Aber der Mond leuchtet hell genug, so dass wir einigermaßen vorankommen, ohne Gefahr zu laufen, den Weg zu verlassen. Meine Füße signalisieren mir allerdings nach der Hälfte der Strecke, dass ich mir das mit dem Weitergehen noch mal überlegen sollte. Es tut so verflucht weh! Ich habe garantiert schon hundert Blasen. Obwohl meine Pumps wirklich eingelaufen sind – ich habe ja nur das eine Paar – sind es eben keine Turnschuhe, mit denen man mal eben einen Marathon absolvieren kann. Ich schätze, noch einen Kilometer weiter und ich fange an, wie ein Storch im Salat zu staksen. Lennart scheint das leider auch bemerkt zu haben.

„Probleme?“, fragt der Mistkerl mich.

„Ich? Auf gar keinen Fall. Du?“

„Ha, ha. Weißt du was, ich liebe dich, Marie Janssen. Du bist einfach göttlich.“

Ich muss schlucken. Mir ist klar, dass er das nur so dahingesagt hat, trotzdem habe ich mir im Alter von neunzehn oft gewünscht, er würde es zu mir sagen und so meinen. Ich habe für ihn geschwärmt, aber es war eher so eine Schwärmerei für einen Typen, bei dem man sowieso weiß, dass er unerreichbar ist. Ich habe mich auch nie getraut, einen Annäherungsversuch zu wagen. Wer hat schon Lust auf eine Abfuhr? Außerdem hätte ich unsere Freundschaft damit gefährdet, aber gut, das Thema hatte sich nach seiner Abreise ohnehin erledigt – bis jetzt.

In diesem Moment befreit Lennart meinen Arm aus seiner Armbeuge. Ich will gerade fragen, was los ist, als er sich vor mich stellt und mich auffordert: „Los, spring auf, Summer. Dein Prinz trägt dich nach Hause.“

„Du hast wohl zu viel in der Sonne gebadet!“, kichere ich und tippe mir an die Stirn.

Er sieht es nicht, da er mit dem Rücken zu mir steht. Anstatt weiterzulaufen, macht er einen Schritt rückwärts auf mich zu. „Los, das ist ein einmaliges Angebot! Mach schon. Do it. Do it. Weißt du noch?“

„O ja. Do it. Do it“, lache ich. „Wie lange ist es her, dass wir *Zoolander* angesehen haben?“

„Viel zu lange. Vielleicht mache ich das bei unserem Date mit dir. Und jetzt mach endlich, bevor mir kalt wird.“

„Na schön, wie du willst. Aber beschwer dich hinterher nicht.“

„Ist doch nur noch ein Katzensprung bis nach Hause.“

„Das wirst du in Kürze nicht mehr sagen. Du hast keine Ahnung, was für ein Gewicht

du dir aufhalst.“

„Deine neunundfünfzig Kilo kann ich schleppen, Herzchen. Kein Problem.“

„Gut geschätzt. Aber das ist pure Muskelmasse.“

„Da bin ich mir sicher. Dein Sixpack damals war auch beachtlich, Summer. Was glaubst du, wie die anderen Kerle mich darum beneidet haben, so eine heiße Beachpartnerin zu haben?“

Ich glaube, dass ich mich verhöhrt habe. Weil ich zu perplex zum Antworten bin, springe ich ihm tatsächlich auf den Rücken. Er stöhnt kurz und taumelt einen Schritt, dann hat er sich gefangen und beginnt langsam zu gehen.

„Das nenne ich dynamisch. Fast hättest du mich flachgelegt“, scherzt er, während er mich huckepack durch die Nacht trägt.

Über die Zweideutigkeit seiner Aussage möchte ich nicht nachdenken. Der Weg bis hierhin hat mich auch genug ernüchtert, um nicht völlig albern loszukichern.

„Schau'n wir mal, ob du in zehn Minuten auch noch so blöde Witze reißt.“

„In zehn Minuten sind wir bereits zuhause.“

„Kannst du fliegen, oder wie?“

„Nein, aber jetzt, wo wir das Schneckentempo hinter uns gelassen haben, wird es schneller gehen.“

„Zum Glück bist du kein Arsch.“

„Nein. Zum Glück nicht.“

Ich will es nicht, aber meine Nase vergräbt sich ein wenig in seinem herrlich frisch duftenden Haar. Da ich nur eine dünne Nylonstrumpfhose unter dem Kleid trage, spüre ich die Wärme seiner Unterarme auf meinen Oberschenkeln.

Ich bemerke, wie seine Schritte nach einer Weile schwerer werden, aber er bleibt tapfer. Und wir haben es wirklich nicht mehr weit.

„Du hast es bald geschafft“, ermuntere ich ihn.

Er stöhnt gequält. „Was hast du gegessen heute? Backsteine?“

„Wer hat eben noch getönt, es wäre kein Problem?“

„Also, ich war das nicht“, tönt er.

„Komm, dann lass mich doch runter. Die letzten paar hundert Meter gehe ich lieber selbst. Was, wenn mich jemand im Dorf sieht?“

„Nö, also so haben wir nicht gewettet.“

Er hält mich noch fester und ich wehre mich nicht dagegen. Wir gehen – ich meine, er geht mit mir – an der Bäckerei Ratzsch vorbei, überqueren die Brücke und biegen links auf

den Fahrradweg am Kanal ab. Kurz darauf lässt er mich runter, dann dreht er sich zu mir um und steht so dicht vor mir, dass ich seinen durch den Marsch erhitzten Körper spüren kann. Uns trennen nur noch wenige Zentimeter voneinander.

„Warum bist du wieder hier?“, durchbricht meine Stimme die Stille der Nacht.

Irgendwo kreischt eine Katze, aber das ist nicht der Grund dafür, dass mein Puls schon wieder rast. Was ist hier nur los? Mein Mund ist leicht geöffnet, weil mir das Atmen verdammt schwerfällt, wenn er so dicht vor mir steht wie jetzt.

Wie ist Lennarts Hand auf meinen Rücken gekommen? Es ist wie ein Automatismus; ich gehe einen Schritt auf ihn zu, er zieht mich an seinen Körper und küsst mich.

Der Kuss ist hart und fordernd. Leidenschaftlich und feurig. Seine Zunge erforscht meinen Mund, sein heißer Atem vermischt sich mit meinem. Hier ist kein Platz für blümchenhafte Zärtlichkeit, wie ich sie von Holger kenne. Lennart ist durch und durch Mann. Ich kann das Testosteron förmlich riechen, das ihn antreibt, ihn anfeuert, mich so besitzergreifend zu küssen, dass es mir beinahe den Boden unter den Füßen wegzieht. Ein Glück, dass er mich festhält. Ich lehne mich in seine Umarmung und erwidere die Schläge seiner Zunge mit meiner eigenen, bis wir uns in einem unendlich erotischen und erregenden Tanz befinden, der mich in andere Sphären davonträgt. Gerade will ich meine Hände in seinem Haar vergraben, als er seinen Mund von meinem löst und einen Schritt zurücktritt.

„Puh“, stöhnt er. „Mein Gott, Summer! Ich schulde dir noch eine Antwort auf deine Frage, bevor wir hier weitermachen.“ Lennart atmet mindestens genauso schnell wie ich. Ich sehe immer wieder kleine weiße Wölkchen vor seinem geöffneten Mund erscheinen. Sichtlich mitgenommen fährt er sich durchs Haar und räuspert sich. „Mannomann, was für ein Kuss!“

Ich bin ebenfalls sprachlos. Komplett außer Gefecht gesetzt. Meine Knie sind weich und die Wellen der Leidenschaft ebbten nur langsam ab.

„Meine Rückkehr hat einen ganz bestimmten Grund: Ich finde, es ist an der Zeit, mein Leben zu verändern. Ich will heiraten und eine Familie gründen. Als ich dich heute gesehen habe, wie du die Aula betreten hast, da ist mir klargeworden, dass ich die Frau meines Lebens schon so lange kenne und es nicht gesehen habe. Du bist es, mit der ich den Rest meines Lebens verbringen will.“

Ich muss schlucken.

Es kann nicht sein, dass er das eben wirklich gesagt hat.

Ich halluziniere.